



Annäherung an den Kleinstadtprotest in Brandenburg aus linker Sicht

Description

Die Protestwelle scheint zu rollen, ja endlich. Und das so flächendeckend und dezentral, spontan und selbstorganisiert, trotz Verboten, ohne Anmeldungen, mit einer Eigendynamik, die mein anarchistisches Herz hüpfen lässt. Nun macht es keinen Sinn mehr zur Großdemo nach Berlin fahren zu wollen (denn die wurde eh verboten), sondern hier direkt vor Ort, in unserer kleinen Stadt in Brandenburg, können wir auf den Marktplatz gehen und sind teil einer großen, ja weltweiten Protestbewegung. Ich bin also in Kontakt mit ein paar anderen Corona-Maßnahmen- und Narrativ-kritischen Freund*innen in meiner Gegend. Viele sind es nicht.

Immer noch starre ich mit großen Augen und offenem Mund auf die letzten zwei Jahre und was in der Zeit passiert ist mit meiner queer*feministischen, antifaschistischen, emanzipatorischen, selbstorganisierenden, herrschaftskritischen Blase ... ist sie zerplatzt? Bin ich rausgefallen? Was ist mit »der Linken« passiert? Viel hab ich gegrübelt, bin an den Fragen verzweifelt, habe die neue Distanz in Freund*innenschaften beweint. Derzeit finde ich mich mit meinem Unverständnis ab, möchte weitergehen, mich verbünden mit Menschen, die meine Werte teilen, die auch Handlungsdrang verspüren, möchte unseren Protest gemeinsam auch hier vor Ort auf die Straße tragen. Doch wie? Und wann? Und mit wem? Oder mit wem nicht?

So schön es ist, dass landesweit dezentral demonstriert wird, es bringt auch Fragen mit sich. Auch weil die Anti-Corona-Maßnahmen-Proteste so politisiert wurden und werden. Wenn in großen Städten mit vielen vielen Menschen, Proteste zu einem Thema von einer politischen Strömung angemeldet oder dominiert werden, kann sich Protest aufteilen. Da kann dann eine Demo explizit von links stattfinden und es kommen trotzdem Leute zusammen. Und sie ist trotzdem sichtbar bei all den Menschen, die im Großstadtalltag unterwegs sind. Hier in der Kleinstadt ist das anders. Es gibt einfach insgesamt weniger Menschen. Noch weniger die protestieren gehen. Und noch weniger, die meine politische Haltung teilen. Wie also, sichtbaren, wirksamen Protest realisieren, ohne dabei zu rechten Haltungen und Strömungen zu schweigen? Und klar ist, dass zumindest (und nicht nur) in unserer Kleinstadt Menschen mit rechten Ansichten bei den Montagsspaziergängen präsent sind und diese zum teil auch kundtun, zum Beispiel mit einem Schild, das das Cover einer rechten Zeitschrift zeigt, wie ich es bei meinem ersten kurzen Besuch des Protests an einem Montagabend sehe.

Es braucht also einen bewussten Umgang damit und die Klarstellung, dass unser Protest auch immer

antirassistisch und antifaschistisch ist.

Ja, wir überlegen hin und her, verschiedenste Varianten. Sollen wir doch eine eigene Veranstaltung machen? An einem anderen Tag? Anmelden oder nicht? Wie dazu einladen oder Werbung machen? Es wird klar: wir sind zu wenige mit zu wenig Kapazitäten, um eine eigene Protestbewegung zu starten. Und der Montag hat viele Vorteile. Am Montag findet gerade der meiste Protest statt. Wir wollen ja Teil eben dieser Protestbewegung sein, die wir zum großen Teil als nicht rechts-politisch geprägt wahrnehmen. Sie erreicht gerade auch Menschen, die sich nicht durch »soziale« Medien über alternative Proteste informieren. Sie kommen einfach jeden Montagabend auf die Straße. Und zwar unangemeldet. Also auch nicht von Menschen mit rechter Einstellung angemeldet. Und nein, die allermeisten die da hin gehen sind auch keine Nazis. Selbst hier nicht in unserer kleinen Stadt in Brandenburg.

Wenn sich jedoch Menschen bei den Montagsdemos »rechts« positionieren, wie mit dem Cover der Zeitschrift, wollen wir uns, eindeutig »links« positionieren. Das tun wir also mit entsprechenden Schildern. Die Menschenmenge ist im Vergleich zur Woche davor gewachsen, hat sich mindestens verdoppelt. Das rechte Schild sehe ich nicht mehr, vielleicht ist es nur zu weit weg in einer anderen Ecke des Marktplatzes? Um uns herum stehen nur Menschen, die sich uns entweder zuordnen, sich freuen, dass wir da sind und uns politisch eindeutig verorten oder Menschen, die ihre politische Haltung nicht erkennen lassen. Einige fragen nach, lassen sich unsere Aussagen erklären. Alles ist freundlich, friedlich, ruhig. Auch die Polizei ist sehr zurückhaltend. Wie in der Woche zuvor ist sie mit zwei PKWs vor Ort mit ungefähr sechs Personen. Sie stehen abseits, schauen zu. Irgendwann kommt eine Durchsage, die viel zu leise ist, um sie zu verstehen. Eine Person, die näher heran geht, berichtet, es wäre dazu aufgefordert worden, dass irgendwer die Veranstaltung anmelden solle und dass Abstand eingehalten und Masken getragen werden sollten. Die Ansage wird weder wiederholt, noch machen die Polizist*innen irgendwelche Anstalten ihre Forderungen durchzusetzen. Als sich die Menge dann zum Spaziergang aufmacht, fährt die Polizei mit. Wir hatten verabredet nicht mitzulaufen aus Zeitgründen aber auch als weiteres Zeichen unserer Positionierung. Wir bleiben noch auf dem Marktplatz stehen, bestärkt durch die netten Kontakte, die schöne Stimmung, die wachsende Menschenanzahl und Vielfalt der Demonstrierenden. Hier hätte der Abend enden können.

Doch dann kommen noch zwei Menschen auf uns zu, gucken neugierig und fragen, ob wir hier mitdemonstrieren würden oder dagegen seien. Wir erklären, dass wir hier gegen die Corona-Maßnahmen protestieren würden und gleichzeitig klarmachen möchten, dass unser Protest auch immer antirassistisch und antifaschistisch sei. Die Entgegnung, wir würden also einfach mit den Rechten mitlaufen, klingt schon etwas aufgebracht. Sie seien ja selbst auch angegriffen von den Maßnahmen und könnten mit unseren Aussagen auf den Schildern viel anfangen aber hier einfach mitzumachen ginge doch nicht. Unsere Erklärungsversuche, dass wir ja gerade nicht mitlaufen und uns hier ja gerade deswegen klar positionieren würden, weil auch wir finden, dass es einen Umgang mit rechten Strömungen in der Protestbewegung bräuchte, dass wir uns aber als Teil der weltweiten Protestbewegung sehen und die sie mitprägen wollten, statt uns rauszuhalten, werden immer wieder unterbrochen. Ja, wir geraten in die Defensive. Ob wir unseren Protest denn wenigstens ordnungsgemäß angemeldet hätten, nicht wie die anderen hier, die das Gesetz brächen. Warum wir denn dann keinen eigenen Protest anmelden würden, zum Beispiel am Dienstag, weil doch für den Montag auch Leute von der AfD mobilisiert werden. Spätestens als die Fragen kommen, warum ausgerechnet jetzt der Kapitalismus kritisiert würde, obwohl der schon lange kritikwürdig sei, warum jetzt, wo es einzelnen Menschen mit der Impfung an die Haut ginge, diese Menschen erst auf die Straße gehen würden und nicht vorher, weiß ich, es geht hier gar nicht um uns. Und als sie sagen, die Impfpflicht sei ja kein Impfzwang und für bestimmte Berufsgruppen auch richtig, schwant mir, dass wir doch nicht die gleichen Werte teilen.

Was ich in der Situation gar nicht oder nur teilweise schaffen zu sagen, weil ich nicht schlagfertig genug war, weil ich unterbrochen wurde und weil die Diskussion sich dann um Übersterblichkeiten und Impfnebenwirkungen drehte:

Wir haben schon sehr viel gegen den Kapitalismus protestiert. Schon lange vor 2020. Seit vielen Jahren sind wir am Ausprobieren von Alternativen und am Aufbau eigener Strukturen. Beschäftigen uns mit uns selbst und miteinander und all dem, was uns Neoliberalismus, Kolonialismus und Patriarchat beigebracht haben, um es zu verlernen.

Wir gehen gerade nicht nur auf die Straße, weil wir selber (vielleicht demnächst auch) von einer Impfpflicht bedroht werden. Wir gehen schon heute auf die Straße, um das ganze zu hinterfragen und auch für eben die Menschen, die bereits jetzt gekündigt werden, weil sie sich nicht »impfen« lassen möchten oder können. Wir sind für die Freiheit und Selbstbestimmung aller Menschen und kein Mensch ist frei, wenn nicht alle Menschen frei sind. Und »My body my choice« gilt eben nicht nur für eine bestimmte Gruppe von Menschen oder nur in Bezug auf bestimmte Übergriffe, sondern muss immer und überall für alle Menschen gelten.

Übrigens ist es auch ok, wenn Menschen erst protestieren, wenn sie ganz persönlich von etwas betroffen sind. Untätigkeit können wir uns alle ständig vorwerfen. Das ist nur überhaupt nicht hilfreich und macht auch den gerade stattfindenden Protest nicht weniger legitim.

Wenn es eine weltweite Protestbewegung gibt, die hier in Deutschland vor allem am Montagabend stattfindet und dieser Protest unangemeldet passiert, warum sollen *wir* dann auf einen anderen Tag ausweichen? Warum wird uns vorgeworfen wir würden bei »den Rechten« mitlaufen? Vielleicht laufen die ja auch bei uns mit. Wenn doch der Protest nicht angemeldet ist, wie kann er dann bestimmten Leuten »gehören«? Und warum sollen ausgerechnet wir weichen? Den Raum, diesen Tag mit all seiner derzeitigen Kraft, Symbolwirkung und außerordentlich geringen Polizeipräsenz aufgeben und ihn »den Rechten« überlassen? Warum stört ihr euch mehr an unserer Präsenz als an ihrer? Warum stellt ihr *uns*

zur Rede und nicht die, gegen deren Einstellungen ihr eigentlich etwas habt? Warum streiten wir hier miteinander anstatt immer weiter und gemeinsam die zu kritisieren, die rassistische, faschistische, menschenverachtende Haltungen haben und äußern? Sind wir vielleicht das leichtere Ziel? Ist es einfacher uns anzusprechen, zu kritisieren, mit uns zu streiten, als Nazis zu konfrontieren? Bestimmt. Aber wir sind eindeutig das falsche Ziel.

Wenn ich rechte Schilder sehe, antworte ich mit linken Schildern. Wenn ich rassistische Äußerungen höre, erhebe ich Einspruch, ich rede dagegen. Ja, das gelingt mir nicht immer. In manchen Situationen ist es zu herausfordernd aber ich übe, übe, übe. Und wenn ich auf Demos rechte Sprüche höre, dann rufe ich etwas dagegen zurück und streite mich auch mit Menschen, deren Aussagen mir nicht passen. Das ist bei den hiesigen Montagsdemos allerdings noch nicht passiert. Und ich stelle mich auch in eine andere Ecke des Marktplatzes, wenn ich das für angebracht halte. Aber ich will auch da sein dürfen, gleichzeitig. Das heißt nicht, dass ich mit allen Ansichten aller Menschen, die zur gleichen Zeit auf dem Marktplatz sind und gegen das gleiche protestieren wie ich, einverstanden bin oder dass ich für diese Menschen und ihre Haltungen verantwortlich bin. Vor allem kenne ich sie nicht. Wenn ich Äußerungen vernehme, kann ich mich dazu äußern und positionieren. Das ist was wir tun.

Für mich macht es keinen Sinn den Protest in einer Kleinstadt aufzuteilen und ihm damit seine Kraft zu nehmen. Ich sehe eine größere Chance darin, den stattfindenden Protest mitzugestalten. Präsenz zu zeigen. Eben nicht rechte Äußerungen im öffentlichen Raum stehen zu lassen und mich abzuwenden. Oder mich gegen die ganze Veranstaltung und alle Demonstrierenden zu stellen. Lieber will ich ein Gegengewicht bilden, zeigen, dass es noch Menschen mit linken Werten gibt, die auch das Ganze hinterfragen, damit einen Raum für noch mehr Menschen aufmachen, die sich gerade vielleicht nicht zu den Protesten trauen, weil sie dann als Nazis beschimpft werden. Und vielleicht werden wir irgendwann vom Gegengewicht zum Übergewicht.

Und natürlich haben auch wir keine allgemeingültigen Antworten, kennen nicht den einen richtigen Weg, sondern befinden uns im Prozess, in stetigem Austausch miteinander, um immer wieder rauszufinden, was sich für uns stimmig anfühlt. Und das kann etwas ganz anderes sein, als das, was sich für andere Menschen stimmig anfühlt. Mir geht es um Bewegung, darum, uns nicht von vorneherein das Protestieren zu verunmöglichen, sondern Formen unseres Widerstandes im Tun auszuprobieren.

Vor einigen Jahren hatten wir hier in der Gegend eine Protestbewegung zu einem regional-ökologischen Thema. Bei einer Demo sah ich Menschen, denen ich eine rechts-politische Haltung unterstellte. Es war befremdlich mit diesen Menschen in einem Zug zu laufen, und hinterher haben wir uns darüber ausgetauscht. Es hätte uns nicht davon abgehalten auf der nächsten Demo zu dem Thema auch mitzulaufen. Vielleicht hätten wir uns mit Schildern eindeutig positionieren wollen. Aber nicht hingehen? Oder die Protestbewegung spalten und zu fünft durch die Straßen laufen? Das kam uns nicht in den Sinn. Ging es doch vor allem um die Sache, die regionalen Ökosysteme zu schützen.

Was ist jetzt anders? Vielleicht das Framing, die Hetze, die Propaganda? Eieiei, gewagte These.

Übrigens wenn *ihr* an einem anderen Tag Protest gegen die Corona-Maßnahmen von links anmeldet und organisiert, komme ich gerne! Aber wir hatten ja schon festgestellt, dass wir offensichtlich gar nicht gegen und für das gleiche protestieren würden. Also, vielleicht kommen wir auch einfach nicht zusammen. Allein schon, weil ich unangemeldeten Protest keineswegs ablehne. Ganz im Gegenteil, mein anarchistisches Herz frohlockt.

